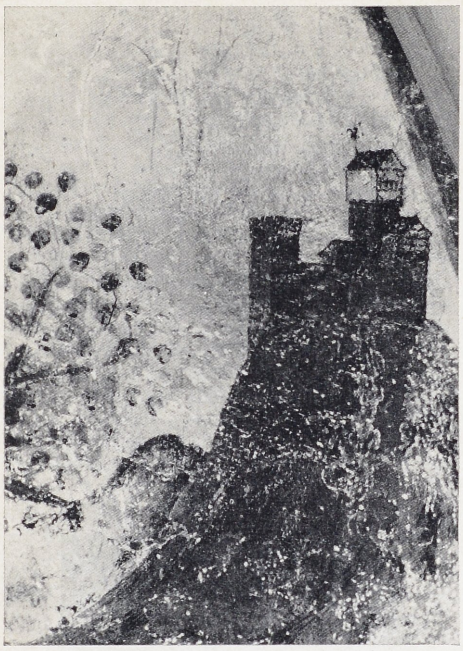
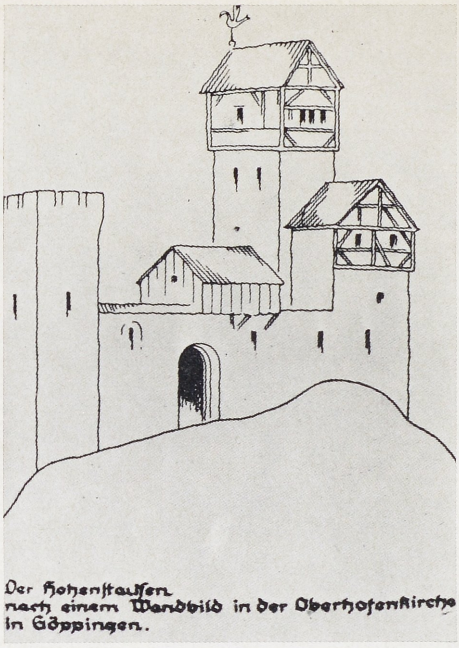
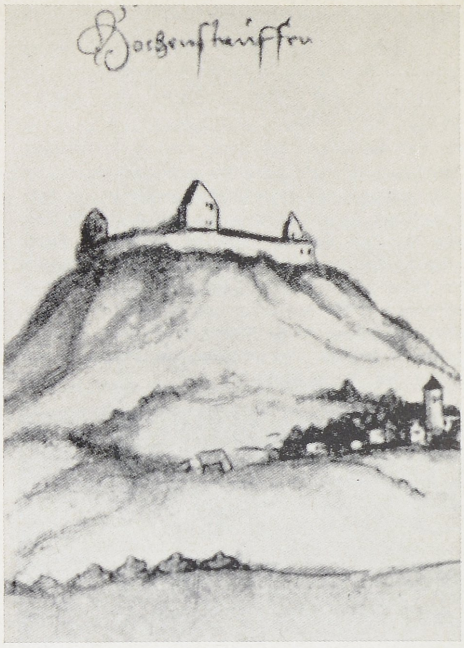
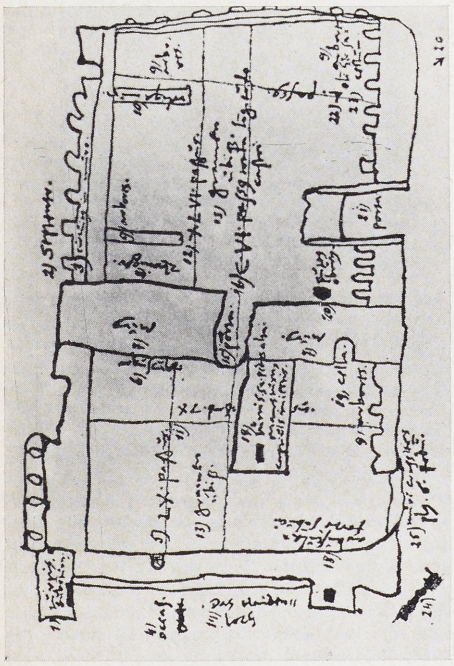
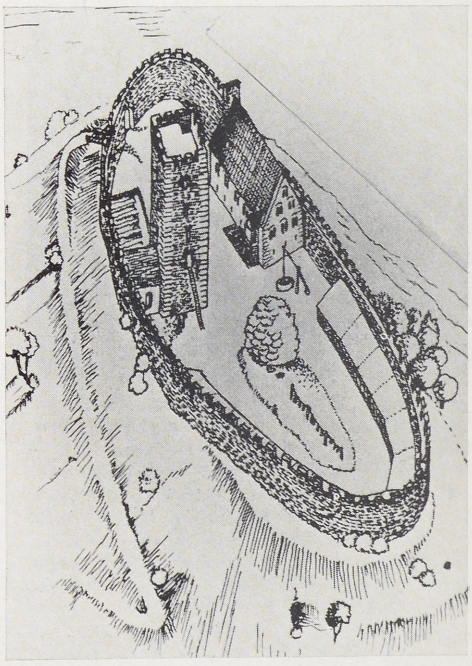


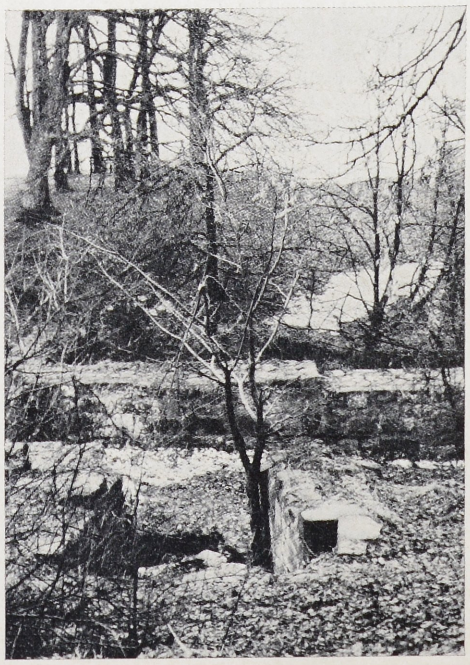


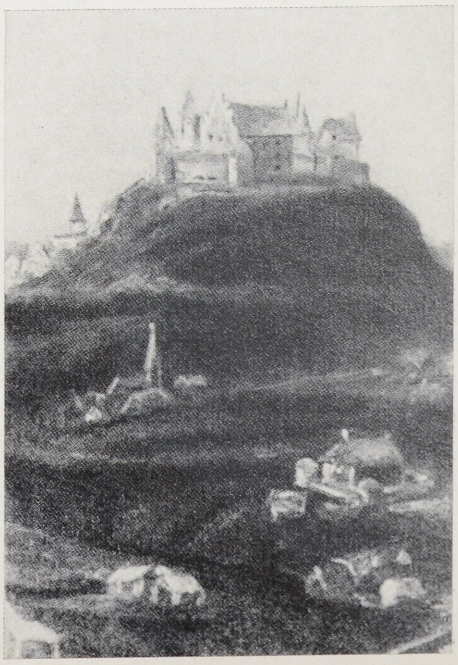
Der Hohenstaufen
nach einem Wandbild in der Oberhofenkirche
in Göppingen.











Zur Erhaltung der Stammburg der Stauffer

(dazu die Abbildungen auf Seite 64)

Eine Zuschrift berichtet (gekürzt):

Unter den geschichtlich bedeutsamen Bauwerken der Stauferzeit hebt sich die **Stammburg der Staufer,** die Herzogs- und Kaiserburg auf dem Hohenstaufen, hervor. Mehr als vier Jahrhunderte stand diese gewaltige Burg. Im Jahre 1525 ward durch Brandstiftung ein Raub der Flammen, was brennbar war. Und die mächtigen, zinnenbewehrten Mauern, die Türme, die vielfältigen Hallen und Räume wurden durch Verordnung des Herzogs Christoph von Württemberg abgebrochen und von 1552—1569 verwendet zum Bau des Lustschlosses in Göppingen, am Fuß des Hohenstaufen. 1736 und 1737 ließ Herzog Karl Alexander von Württemberg die letzten Ruinenreste einebnen.

In nächster Nähe zum Hohenstaufen liegen die Wäscherburg, Hohenrechberg, Burg Staufeneck, Kloster Lorch. Sie sind uns teils als Ruine, teils als bewohntes Bauwerk erhalten. Warum nur ist einzig und allein der Hohenstaufen kahl? Warum wurden die Spuren gerade dieser sogar „weltgeschichtlich" bedeutsamen Burg Hohenstaufen so völlig getilgt?

1936 und 1938 geschah das Unerwartete: Was zwei Jahrhunderte zuvor verschüttet worden war, wurde durch Ausgrabung teilweise der Vergessenheit wieder entrissen, dank einer Stiftung des Kommerzienrates Dr. Paul Reusch. Aber zur Erhaltung dieses neu erlangten, nun doppelt wertvollen Geschichtsdenkmals geschah nichts. Forstamtlich wurde der Plan „diskutiert", alles wieder zuzuschütten. Solche Diskussion wurde die Ursache einer Eingabe an das Staatliche Amt für Denkmalpflege, Stuttgart. Das vorläufige Ergebnis dieser Bemühungen war eine Beratung auf dem Gipfel des Hohenstaufen am 8. 9. 1966 unter Führung von Landeskonservator Dr. Graf Adelmann und Prof. Dr. Dölker, worüber die „NWZ" vom 9. 9. 1966 berichtete:

„Nach einer Bestandsaufnahme und der Feststellung der Kosten will man erneut zusammenkommen, um über die dann erforderlichen Schritte zu befinden. Auf jeden Fall aber wolle man das, was bisher auf dem Hohenstaufen gemacht worden sei, erhalten und bewahren."

Darüber hinaus sollten die 1938 unterbrochenen Grabungen fortgesetzt werden, bis die Grundmauern der ganzen Burg freigelegt sind. Das würde natürlich beträchliche Arbeit erfordern und nicht wenig Geld kosten. Aber landauf, landab werden Burgruinen wiederhergestellt, werden Grabungen veranstaltet — sollten da nicht auch die Grabungen auf dem Hohenstaufen zu einem guten Ende gebracht werden können? Allein in unseren Nachbarkreisen Nürtingen und Reutlingen wurden in den letzten Jahren die Burgruinen Reußenstein, Rauber, Hohenwittlingen, Achalm, Greifenstein unter hohem Kostenaufwand auf- und ausgebaut; die Ruine Sulzburg ist im Aufbau begriffen. In Heidenheim wurden die Grundmauern eines Gebäudes aus der Zeit römischer Besatzung in langer Arbeit ausgegraben. Die Bonner Regierung hat allein für die Abtragung des altägyptischen Calabscha-Tempels und seinen Wiederaufbau mehr als vier Millionen Mark ausgegeben. Da aber die Spuren der Reichsburg Hohenstaufen für uns geschichtlich soviel bedeutsamer sind als jene Burgen und gar dieser afrikanische Tempel, ist es eine Ehrensache, die Grabungen auf dem Hohenstaufen fortzusetzen und zu vollenden. Möge es gelingen, eine sachkundige, mit dem einstigen Burgwesen vertraute, für den Hohenstaufen begeisterte Persönlichkeit zu finden, geeignet zu rechter Leitung und Überwachung der Ausgrabungen. Möge es weiter gelingen, Mitglieder der Deutschen Burgenvereinigung, besonders des Stifterkreises in ihr und andere Persönlichkeiten zu finden, die bereit sind, mit Geldspenden die Ausgrabung auf dem Hohenstaufen zu fördern. Albert Gulden

Ergänzend hierzu berichtet unser Mitglied R. Meinel, Stuttgart:

Nach Rücksprache mit Herrn Prof. Dölker vom Staatl. Amt für Denkmalpflege in Stuttgart ist mit einer Wiederherstellung der Hohenstaufenruine auf dem Ausgrabungszustand von 1938 im Frühjahr 1967 bestimmt zu rechnen. In der Halle des Unterkunftshauses innerhalb des Burgbereiches werden Tafeln mit alten Ansichten und Erläuterungen über die Baugeschichte der Burg für die Öffentlichkeit angebracht. Finanzielle Mittel sollen durch einen Aufruf, der z. Z. im Entwurf bei dem Staatl. Amt für Denkmalpflege vorliegt, und mit weiteren freiwilligen Spenden gesichert werden.

Weitere Ausgrabungen wären sehr erwünscht, sie sind aber wegen der gespannten Finanzlage des Landes vorerst nicht geplant. Das Forstamt in Hohenstaufen übernimmt die Wartung und die Aufsicht über den wiederhergestellten Zustand der Burgruine und den Burgbereich.

Nachliegende Bilderreihe von der Hohenstaufenburg schlage ich vor zu veröffentlichen. Es ist das gesamte Bildmaterial, das von der Hohenstaufenburg aus früherer Zeit vorhanden ist. (Siehe Seite 64).

Abb. 1 Die älteste Ansicht der **Hohenstaufenburg** auf einem Freskenbild, das bei Renovierungsarbeiten in der Oberhofenkirche in Göppingen im Jahre 1937 zufällig entdeckt wurde.

Abb. 2 Die aus der Freskenzeichnung abgeleitete Darstellung der Burg, um 1493.

Abb. 3 Auf der im Jahre 1534 gezeichneten Karte des Filstales befindet sich eine Abbildung der Hohenstaufenburg, die damals schon Ruine war, nachdem im Bauernkrieg 1525 die Zerstörung erfolgte.

Abb. 4 Zeichnung des Tübinger Professors Martin Crusius, der den Hohenstaufen im Jahre 1588 aufsuchte, einen Grundriß und eine Seitenansicht der Ruine anfertigte sowie einen Bericht über die Beschaffenheit der Ruine niederlegte.

Abb. 5 Forstrat Andreas Kieser zeichnete die Burgruine im Jahre 1668. Seine Zeichnung dürfte dem damaligen Zustand und Aussehen von der Südwestseite am besten entsprechen und der Wirklichkeit am nächsten kommen.

Abb. 6 Die Ausgrabungen in den Jahren 1936 und 1938, die Verwendung der Freskenvorlage und die Zeichnung des Tübinger Professors Martin Crusius ergaben den dargestellten Rekonstruktionsversuch der Burg auf dem Hohenstaufen um das Jahr 1093.

Abb. 7 Ohne sichtbare Burgruine steht der Bergkegel des Hohenstaufen in der schwäbischen Landschaft.

Abb. 8 Der heutige Zustand der verwahrlosten, verwachsenen Burgruine erfordert dringend eine Freilegung und Sicherung der Mauerreste und den Schutz des gesamten Burgbezirkes.

Abb. 9 Auf einem Gemälde in der Johanneskirche in Schwäbisch Gmünd, das im Jahre 1670 von Johannes Heberlein aus Schwäbisch Gmünd angefertigt wurde, befindet sich auch eine Darstellung der Hohenstaufenburg, die bis zum Jahre 1938 als Leitmotiv über das einstige Aussehen der Burg Hohenstaufen angesehen wurde. Alle rekonstruktiven Ableitungen aus diesem Bild sind mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen seit der ersten Ausgrabung im Jahre 1936 und mit den weiteren Forschungsergebnissen nicht mehr zu vereinbaren.

Nachrichten über Burgen und Schlösser

BADEN-WÜRTTEMBERG

Die **Burgruine Reußenstein bei Wiesensteig** im Kreis Nürtingen wird vor weiterem Zerfall bewahrt. Die Ruine liegt nur zum Teil auf Neidlinger Markung und damit im Kreis Nürtingen. Der andere Teil gehört zur Stadt Wiesensteig im Kreis Göppingen. Der Kreis Nürtingen hat daher von der württembergischen Hofkammer den auf Wiesensteiger Markung gelegenen Teil der Ruine gekauft. Schwierigkeiten ergaben sich für die Heranschaffung des benötigten schweren Materials für die Ergänzung halbzerstörter Mauern. Es mußte eine Behelfsbrücke von der Waldlichtung östlich der Ruine bis zum Aufgang zwischen Unterburg und Oberburg gebaut werden. Diese Aufgabe wurde von der Bundeswehr übernommen. Ein Teil der vorgesehenen Maßnahmen wird dazu dienen, die Unterburg, zum Neidlinger Tal hin, wieder zugänglich zu machen. Auch der Aufgang soll gestaltet werden, wie er früher einmal gewesen sein muß. Nach Ausführungen von Landrat Dr. Schaude ist man bestrebt, die denkmalpflegerischen Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Am westlichen, frei auf einem senkrecht anfallenden Felsen liegenden Teil der Unterburg wurde bei den Bauarbeiten eine Treppe zu einem unterirdischen Gelaß freigelegt. Der Raum ist jetzt zum Teil ausgegraben worden, wird durch eine Stahlbetondecke mit Schlupfluke abgeschlossen. Brüstungsmauern werden künftig diese Aussichtsplatte abschirmen. An der Nordseite der Unterburg ist das Fundament eines Turmes neu aufgeführt. Die schwierigsten Instandsetzungsarbeiten ergeben sich bei der an den senkrechten Fels geklebten Mauer, die das Brückle vor dem Felsdurchlaß trägt. Den Weg vom Albkamm zum Burggraben ziert jetzt eine feste und dauerhafte Treppe aus Natursteinen, welche sich dem Burgcharakter gut anpaßt.

Eine vorbildliche **Aktion „Rettet unsere Burgruinen"** läuft im **Landkreis Nürtingen.** Unterstützt von Regierungspräsident von Nordwürttemberg, Dr. Schöneck, werden die Burgruinen im Kreis Nürtingen restauriert. Landrat Dr. Schaude hat die Aktion bereits vor Jahren ins Leben gerufen und tatkräftig unterstützt. Die Rauber-Ruine auf der Schopflocher Alp wurde erworben und baulich gesichert. Jetzt läuft die Aktion „Rettet den Reußenstein".

Übersicht über Bodendenkmäler in der DDR

Am 28. Mai 1954 wurde die Verordnung zum Schutze und zur Erhaltung der ur- und frühgeschichtlichen Bodenaltertümer in Mitteldeutschland erlassen. In dieser Verordnung wurde als Grundlage des Schutzes der unbeweglichen Bodendenkmäler die Eintragung in die Liste der Bodenaltertümer festgelegt.

Darauf wurden in nunmehr elfjähriger Arbeit die bisher bekannten und teilweise bereits geschützten Bodendenkmäler überprüft sowie zahlreiche neue entdeckt und unter Schutz gestellt.

Die vorläufige Zusammenstellung zeigt unter der stattlichen Zahl der bisher geschützten unbeweglichen Bodendenkmäler folgende burgenkundliche Objekte:

	Forschungsstellen					
	Dresden	Halle	Potsdam	Schwerin	Weimar	SBZ insgesamt
Burgwälle einschl. mittelalterlicher Anlagen	476	438	123	470	372	1879
Siedlungen und zugehörige Kultstellen	3	34	4	20	32	93
Landwehren und alte Straßen	3	29	4	25	3	64

(Aus „Ausgrabungen und Funde", Nachrichtenblatt für Vor- und Frühgeschichte, 1965 S. 267)